

...ingeweihten eine neue Heimat gefunden.

Juden im christlichen Abendland

Es hat in der neueren deutschen Geschichte eine Zeit gegeben, in der viele gern gesehen hätten, wenn Jesus ein Sachse gewesen wäre. Den Menschen des Mittelalters war der Jude Jesus kein Problem, wohl aber ihre jüdischen Zeitgenossen. Das – fast – geschlossen christliche Abendland, das fremde Völker, wenn sie Christen wurden, durchaus aufnehmen konnte, hatte große Probleme mit den Juden, die ihre Andersartigkeit beibehalten wollten. Man muß zwar deutlich unterscheiden zwischen der Volksmeinung und dem Willen der Regierenden; aber für das tatsächliche Schicksal der Juden war das uninteressant. Die Regierenden konnten in bestimmten Situationen beschließen und erlassen, was sie wollten, die antijüdische Grundstimmung blieb. Das war nicht immer so gewesen. Im Römischen Reich war das Judentum zunächst als Religion zugelassen, sogar mit Privilegien ausgestattet; aber seit das Christentum Reichsreligion geworden war, hatte es Gesetze gegeben, die Juden zu Bürgern minderen Rechtes machten. Dennoch hat es im Westen des Römischen Reiches

viele jüdische Gemeinden gegeben, vor allem in Spanien. Solange die westgotischen Könige dort dem arianischen Bekenntnis anhängen, ging es den Juden gut; doch nachdem die Goten das katholische Bekenntnis angenommen hatten, wurde verordnet, daß alle Juden sich taufen lassen mußten. Viele gingen daraufhin nach Gallien, wo kurz zuvor ein Konzil in Narbonne 589 fünf Völker anerkannt hatte: Westgoten, Römer, Juden, Syrer und Griechen.

Es gibt mehrere und z.T. recht verschiedene Ursachen dafür, daß im gesamten Mittelalter ein ungezwungenes Nebeneinander von Juden und Christen die Ausnahme war. Dem Christentum wohnt ein Anspruch auf das Ganze inne („Geht hinaus in alle Welt“); und selbst da, wo die Ausübung von Zwang gegenüber Juden abgelehnt wurde, wie bei Papst Gregor I. (590–604), blieb die Absicht bestehen, die Juden zu bekehren. Das wollten diese aber in aller Regel nicht. Besonders die Frommen unter ihnen hielten die Taufe sogar für einen Verstoß gegen das göttliche Gesetz (hebräisch Thora). Durch ihre Ablehnung der Taufe wurden sie zu einer gesellschaftlichen Minderheit. Das wiederum förderte den Zusammenhalt untereinander und die Verbindung zu anderen jüdischen Gemeinden. Das letztere ist sowohl Ursache wie auch Wirkung davon, daß unter den mittelalterlichen Juden überdurchschnittlich viele als Kaufleute, besonders im Fernhandel, tätig waren. Und dazu waren sie auch besonders geeignet, denn zumindest konnten alle Jungen lesen und schreiben. Es gab unter ihnen weltberühmte Gelehrte. Viele Juden waren bekannte Ärzte, Päpste und Könige ließen sich von ihnen behandeln. Aber nicht einmal Schutzgesetze, die zeitweilig – wiederum von Päp-

Jüdischer Geldverleiher und deutscher Bauer



sten und Königen – erlassen wurden, konnten den Juden insgesamt helfen. Immer wieder brachen, vor allem seit dem elften Jahrhundert, örtliche Verfolgungen aus. Da in vielen Ländern Juden weder Bauer noch Handwerker werden durften, verlegten sich viele auf das Geldverleihen. Und wenn zahlreiche Bürger einer Stadt bei jüdischen Mitbürgern verschuldet waren, konnte man mit Parolen wie „Brunnenvergiftung“, „Hostienschändung“ oder „Gottesmord“ Juden erschlagen und seine Schulden tilgen.

Die christlich verbrämten Vorurteile gegen die Juden

waren besonders gefährlich, weil sie von fanatischen Kirchenleuten leicht verbreitet und von einfältigen Kirchenbesuchern gern geglaubt wurden. Besonders wirksam wurden die antijüdischen Denkmuster und Aktionen in der Zeit der Kreuzzüge (1096–1270). So berichten die sächsischen Annalen zum Jahre 1096, daß in Mainz 900 Juden getötet wurden, ohne Frauen und Kinder zu schonen. Damals verließen viele Juden ihre Heimat und zogen nach Osteuropa, wo sie gern gesehene Neubürger wurden. Dieser Zug nach Osten ist die Ursache dafür, daß es bis heute so viele jüdische Gemeinden in Polen und Rußland gibt.

Das vierte Laterankonzil (1215) bestimmte, daß ein Jude an der Kleidung zu erkennen sein müsse, 1290 wurden sie aus England vertrieben, 1306 aus Frankreich. Während der großen Pest (1347–54) wurden in Deutschland 350 jüdische Gemeinden vernichtet. Dasselbe Schicksal, das die Christen als Minderheit im Römischen Reich im zweiten und dritten Jahrhundert zeitweise erlitten hatten, bereiteten sie jetzt den Juden.¹ Am gründlichsten geschah das am Ende des Mittelalters in Spanien, wo bis dahin im europäischen Vergleich die meisten Juden gewohnt hatten.

Im Zuge ihrer Einigungspolitik – Kastilien und Aragonien waren bis dahin selbständige Königreiche – maßen die „katholischen Könige“ Isabella und Ferdinand, deren Enkel Karl 1519 zum Kaiser gewählt wurde, dem gemeinsamen christlichen Bekenntnis ihrer Untertanen einen so hohen Stellenwert bei, daß sie im Jahre 1492 die Juden vor die Alternative Taufe oder Ausweisung stellten.

Die Behandlung der Juden im christlichen Abendland während des Mittelalters gehört zu den Schattenseiten Europas. Leider hat auch die Reformation daran kaum etwas geändert. Für das christlich geprägte Mittelalter gilt, daß das Judentum ein Fremdkörper blieb, obwohl ohne Judentum das Christentum nicht existieren würde.



Juden (Naumburger Dom, Lettnerfiguren)

¹ Der christliche Schriftsteller Tertullian schrieb um 200: Wenn der Tiber die Mauern überflutet, wenn der Nil die Felder nicht überflutet, wenn der Himmel sich nicht bewegt, bei Erdbeben, Hungersnot und Seuche, immer wird geschrien: Die Christen vor den Löwen! (Apologeticum 40,2)